

Gentlemen's Agreement

JÜDISCHES
MUSEUM
FRANKEN
SCHNAITTACH

Der Umgang mit
Kulturgut aus
jüdischem Besitz
von 1933 bis heute
20.04.24 — 23.02.25

PRESSEMAPPE

Ausstellungseröffnung „Gentlemen's Agreement“

14. April 2024, 11 Uhr

PRESSEMITTEILUNG

Gentlemen's Agreement

Der Umgang mit Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute

- **Raub, Restitution und der Umgang mit Kulturgut aus jüdischem Besitz sind in der musealen Präsentation immer noch umstrittene und kontroverse Themen.**
- **Nach der Vernichtung der jüdischen Bevölkerung sollte jüdisches Kulturgut in einem neuen, „bereinigten“ Kontext gezeigt werden.**
- **Im Nationalsozialismus zielte die Präsentation von enteignetem Kulturgut aus jüdischem Besitz auf die „Arisierung“ des Gedächtnisses an jüdisches Leben ab.**
- **Die „Arisierung“ des Gedächtnisses durch die Nationalsozialisten ist bis heute im Umgang mit enteigneten Judaika-Sammlungen und ehemaligen Synagogen spürbar.**
- **Der Begleitband zur Ausstellung erscheint zur Finissage am 23. Februar 2025.**

Schnaittach, 14. April 2024. „In Süddeutschland erzählte mir eine Frau [...], die Russen hätten mit einem Angriff auf Danzig den Krieg begonnen – das ist nur das größte von vielen Beispielen. Doch die Verwandlung von Tatsachen in Meinungen ist nicht allein auf die Kriegsfrage beschränkt; auf allen Gebieten gibt es unter dem Vorwand, daß jeder das Recht auf eine eigene Meinung habe, eine Art Gentlemen's Agreement, dem zufolge jeder das Recht auf Unwissenheit besitzt – und dahinter verbirgt sich die stillschweigende Annahme, daß es auf Tatsachen nun wirklich nicht ankommt.“

Dieses Zitat stammt aus dem Essay von Hannah Arendt „Die Nachwirkungen des Nazi-Regimes. Bericht aus Deutschland“, den sie in der Zeitschrift Commentary veröffentlichte, nachdem sie im Winter 1949/50 im Auftrag der

JÜDISCHES MUSEUM FRANKEN

„Jewish Cultural Reconstruction“ zum ersten Mal nach ihrer Emigration wieder Deutschland besucht hatte. Hannah Arendts Beschreibung des Zeitgeists als ein „Gentlemen’s Agreement“ erscheint heute aktueller denn je – in Zeiten von fake news, in denen geschichtsrevisionistische Tendenzen stärker und Meinungen zu Fakten werden sowie Geschichte lieber gefühlt als historisch-kritisch aufgearbeitet wird. Selbst knapp achtzig Jahre nach Kriegsende verwundert es nicht, dass Raub, Restitution und der Umgang mit Kulturgut aus jüdischem Besitz in der musealen Präsentation immer noch umstrittene und kontroverse Themen sind.

Kritisch, kontrovers, kompliziert

Die unzähligen ungeklärten Fälle enteigneten jüdischen Besitzes spiegeln bis heute das Ausmaß der Entrechtung, Enteignung, Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden und Jüdinnen im Nationalsozialismus wider. Dabei profitierten neben Kunsthändlern gerade Museen und Archive von der Enteignung der vertriebenen und ermordeten jüdischen Bevölkerung. Welches Ziel verfolgten Museen und Archive im Nationalsozialismus, enteignete Gegenstände aus jüdischem Besitz zu sammeln, zu bewahren und zu präsentieren?

Die Ausstellung „Gentlemen’s Agreement. Der Umgang mit Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute“ im Jüdischen Museum Franken in Schnaittach eröffnet am 14. April 2024 um 14 Uhr. Sie zeichnet am Beispiel der Sammlung aus jüdischem Besitz durch den Schnaittacher Museumsleiter Gottfried Stammler (1885-1959) die historischen Abläufe, Zusammenhänge und Nachwirkungen der Enteignung bis heute nach. Sie ist bis zum 23. Februar 2025 im Jüdischen Museum Franken in Schnaittach (Museumsgasse 12-16) zu den Öffnungszeiten Samstag und Sonntag von 12 bis 17 Uhr zu sehen.

Zur Finissage am 23. Februar 2025 erscheint ein Essayband zur Ausstellung.



Die Ausstellung und der geplante Sammelband sind dem Gründungsdirektor des Jüdischen Museums Schnaittach und Fürth, Bernhard Purin (1963 - 2024), gewidmet.

Pressekontakt:

Jüdisches Museum Franken in Fürth, Schnaittach & Schwabach
Postfach 2055
90710 Fürth

Stabstelle Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Carolin Ordosch
0911-950 988-20
presse@juedisches-museum.org

Pressedownloads
www.juedisches-museum.org/presse

Begleitprogramm

So, 14. April 2024, 14 Uhr

Ausstellungseröffnung

Festrede „Schnaittach und die ‚Arisierung‘ jüdischer Geschichte und Kultur im Nationalsozialismus“ von Professor Dr. Dirk Rupnow (Universität Innsbruck)

Weitere Redner:

Armin Kroder, Landrat des Landkreises Nürnberger Land und Erster Vorsitzender des Trägervereins des Jüdischen Museums Franken e.V.

Frank Pitterlein, Erster Bürgermeister der Marktgemeinde Schnaittach

Ilse Danziger, Vizepräsidentin des Landesverbandes Israelitischer Kultusgemeinden in Bayern

Dr. Ludwig Spaenle, Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe

Daniela F. Eisenstein und Monika Berthold-Hilpert, Ausstellungskuratorinnen des Jüdischen Museums Franken

So, 28. Juli 2024, 14 Uhr

Die Judaikasammlung des Gottfried Stammler. Geschichte einer „Arisierung“

Vortrag von Monika Berthold-Hilpert (Jüdisches Museum Franken)

Ort: JMF Schnaittach (Museumsgasse 12-16)

Anmeldung: besucherservice@juedisches-museum.org

So, 23. Februar 2025, 14 Uhr

Immer noch ein Gentlemen's Agreement? Der Umgang mit enteignetem Kulturgut aus jüdischem Besitz seit 1933

Podiumsdiskussion und Vorstellung des Begleitbands zur Ausstellung

Mit Professor Dr. Dirk Rupnow, Dr. Felicitas Heimann-Jelinek, Monika Berthold-Hilpert, Professor Dr. Dr. h.c. Heiner Bielefeld

Moderation: Daniela F. Eisenstein

Ort: Sparkassensaal Schnaittach (Marktplatz 5)

Anmeldung: besucherservice@juedisches-museum.org

Führungen

Anmeldung: schnaittach@juedisches-museum.org

Kuratorinnenführungen

21. April 2024, 14 Uhr

Führung mit der Kuratorin Monika Berthold-Hilpert

19. Mai 2024, 14 Uhr

Führung mit der Kuratorin Monika Berthold-Hilpert

21. Juli 2024, 14 Uhr

Führung mit der Kuratorin Daniela F. Eisenstein

4. August 2024, 14 Uhr

Führung mit der Kuratorin Daniela F. Eisenstein

3. November 2024, 14 Uhr

Führung mit der Kuratorin Monika Berthold-Hilpert

Offene Sonntagsführungen

30. Juni 2024, 14 Uhr

1. September 2024, 13 Uhr und 15 Uhr

8. September 2024, 13 Uhr und 15 Uhr

Führungen zu Terminen außerhalb der Museumsöffnungszeiten können unter besuch@juedisches-museum.org gebucht werden.

Das Jüdische Museum Franken und die Judaika-Sammlung in Schnaittach

Das Jüdische Museum Franken in Schnaittach thematisierte mit seiner 1996 eröffneten Dauerausstellung erstmals die komplexe Sammlungsgeschichte des enteigneten Judaika-Bestands der Marktgemeinde Schnaittach. Der mehrheitliche Teil des Judaika-Bestands besteht aus enteignetem Kulturgut aus jüdischem Besitz, den der damalige Heimatmuseumsleiter Gottfried Stammler zwischen 1933 und 1945 zusammentrug. Stammler bemühte sich nach 1945, im Zuge der Entnazifizierungsbemühungen der Amerikaner in der US-Zone, die Enteignung von Judaika-Beständen als intendierten Rettungsakt umzuinterpretieren. Dieses Narrativ, das bis heute in der Öffentlichkeit Bestand hat, steht diametral zu den Bemühungen des Jüdischen Museums Franken, die komplexe Sammlungsgeschichte in den historischen Kontext einzubetten und mit ihr exemplarisch darzulegen, wie totalitäre Herrschaftssysteme funktionieren.

Die Wechselausstellung „Gentlemen’s Agreement“ geht hier einen Schritt weiter und fragt, welche Wirkung die Präsentation von Kulturgut aus jüdischem Besitz in Abwesenheit jüdischen Lebens und im Einklang mit der antisemitischen Staatsräson hatte und wie sie heute noch zu spüren ist.

Raumtexte

Deutungshoheit

Jüdische Kulturgutsammlungen im Nationalsozialismus

Die Enteignung der jüdischen Bevölkerung war Teil der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik. Die bekanntesten enteigneten Gegenstände sind Kunstwerke aus privatem, jüdischen Besitz. Aber auch Alltagsgegenstände, die an Leihhäuser abgegeben werden mussten, nahmen Museen in ihre Sammlungen auf. Weniger bekannt ist, dass auch Judaika, hebräische Drucke und Handschriften Objekte der Begierde waren. Nach der Vernichtung der jüdischen Bevölkerung sollte jüdisches Kulturgut in einem neuen, „bereinigten“ Kontext gezeigt werden. Jüdisches Leben sollte vernichtet werden, jedoch die Erinnerung daran nicht. Die Präsentation von Kulturgut aus jüdischem Besitz hatte die „Arisierung“ des Gedächtnisses zum Ziel.

„Wann bringen wir die Juden los?“

Synagoge, Rabbiner- und Vorsängerhaus werden zum Heimatmuseum

Bereits 1936 spekulierte der Hafnermeister und ehrenamtliche Leiter des Schnaittacher Heimatmuseums Gottfried Stammler in seiner Museumschronik über drei verschiedene Lokalitäten, die als endgültiger Sitz des Heimatmuseums in Frage kämen. Die dritte Option betraf die Räume der Jüdischen Gemeinde Schnaittach: „Das Dritte wäre die Judensynagoge mit Rabbiner- und Vorsängerhaus. Aber!!! Erstens: Wer zahlt's? und zweitens: Wann bringen wir die Juden los? Das wäre das schönste Museum. Ich hoffe das Beste. Einmal muß es werden.“ Vom 9. auf den 10. November 1938 wurde die Inneneinrichtung der Synagoge in Brand gesetzt und von Gottfried Stammler vor dem Niederbrennen gerettet. In seiner Museumschronik betitelte er seinen Eintrag über den Verlauf der Pogromnacht mit „Endlich!“

Er hielt darin auch fest, dass der damalige Bürgermeister Vitzthum nach dem Pogrom die Räume der Jüdischen Gemeinde Schnaittach bestehend aus Synagoge, Vorsänger- und Rabbinerhaus arisierte und dem Heimatmuseum übergab.

Stammler beauftragte umfangreiche Umbauarbeiten. Im Vorsängerhaus richtete er eine ländliche christliche Wohnstube mit Kreuzifix, Hitlerporträt und Spendenbehälter für das Heimatmuseum ein. Von hier aus verband er über einen Mauerdurchbruch und eine Treppe aus geraubten jüdischen Grabsteinen Vorsängerhaus und Synagoge. Das Bayerische Denkmalamt begrüßte die neue Nutzung und ließ das Fachwerk von Rabbinerhaus und Synagoge freilegen, um den pseudowissenschaftlichen, nationalsozialistischen Vorstellungen von deutscher Architektur zu entsprechen.

„Arisiertes“ Gedächtnis

Ansprüche auf die Umdeutung des Synagogenraums

Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im September 1939 waren die Umbauarbeiten zur Einrichtung des neuen Heimatmuseums abgeschlossen. Die einschneidendste Umdeutung erfuhr der Synagogenraum: Stammler machte ihn zum Ausstellungsraum für christliche Sakralgegenstände. Zentral im ehemaligen Tora-Schrein platzierte Stammler eine Pietà. Mit dieser Präsentation untermauerte er seine Ansprüche auf die Synagoge als Sitz des Heimatmuseums.

Denn bereits Ende November 1938 behauptete er ohne jegliche Beweise, die jüdische Gemeinde hätte ihre Synagoge auf den Fundamenten der ältesten Schnaittacher Kirche aus dem 14. Jh. errichtet. Noch 1953 suchte er durch Grabungen in und neben der Synagoge vergeblich nach Belegen für seine Theorie.

Mit der Platzierung der Gottesmutter im Tora-Schrein folgte Stammler bewusst oder unbewusst einer bereits im Mittelalter üblichen Tradition, nach der Vertreibung oder Ermordung der jüdischen Bevölkerung ihre Synagogen in Marienkirchen umzuwandeln, oder mit Marienkirchen zu überbauen.

Die über den Tod ihres Sohnes trauernde und am Passionsgeschehen teilhabende Maria steht als Sinnbild für die Schuld der Juden am Tod von Jesus Christus und „reinigt“ als Symbol der Unbeflecktheit das aus christlicher Sicht „unreine“ jüdische Gotteshaus.

Der „Silberschatz der Juden“

Das Heimatmuseum als zentrale Sammelstelle für enteignete Judaika

Stammler war ein leidenschaftlicher Sammler. Er hatte seit frühester Jugend eine beachtliche Sammlung zur Schnaittacher Heimatgeschichte zusammengetragen und erforscht. Hierfür verdient er großen Respekt.

Um 1932 begann er Judaika zu sammeln, die er von Privatpersonen und der Jüdischen Gemeinde erhielt. Nach seinen Chronikaufzeichnungen stimmte die Jüdische Gemeinde Schnaittach einer Dauerleihgabe von Objekten zu, vorausgesetzt sie wurden in einer eigenen Abteilung für jüdische Kultusgegenstände in der Dauerausstellung präsentiert. Nach der Pogromnacht verleihte Stammler den bedeutendsten, aber problematischen Bestand von Judaika in die Sammlung des Heimatmuseums ein. Er überführte die im Gebäudekomplex befindlichen Kultgegenstände der Schnaittacher Jüdischen Gemeinde wie auch aus anderen zerstörten Synagogen in den Besitz des Museums. Stammler wurde so zur zentralen Sammelstelle von Judaika und enteignetem jüdischen Besitz im Landkreis Nürnberger Land. 1939 übergab das Staatsarchiv Nürnberg Gottfried Stammler weit über 200 Judaika, die er in der Museumschronik als „Silberschatz der Juden“ bezeichnete – darunter Tora-Rollen, silberner Tora-Schmuck, Bücher und

JÜDISCHES MUSEUM FRANKEN

Textilien aus vernichteten mittelfränkischen Synagogengemeinden. Für den Laufer Bürgermeister vermittelte Stammler Möbel von ausgewanderten Jüdinnen und Juden.

„Die Juden kennen kein Nachgeben, die Sachen müssen nach Jerusalem und Amerika.“

Was vom jüdischen Leben übrig blieb

Bis in die Nachkriegszeit präsentierte Gottfried Stammler eine kleine Auswahl von über 158 enteigneten Judaika in zwei Vitrinen im ersten Obergeschoß des Heimatmuseums. Weil kein einziges Museumsobjekt beschriftet war, erschloss sich für den Betrachter der Sinn und Zweck der Gegenstände nicht. Auch der 1950 erschienene Museumsführer stellte den jüdischen Kontext nicht her.

Einige der Judaika konnte das Jüdische Museum Franken nachträglich identifizieren. Diese Gegenstände übergab Stammler 1945 dem Vorstandsmitglied der neu gegründeten Jüdischen Gemeinde Nürnberg Bernhard Kolb. 1946 erhielt die kleine DP-Gemeinde in Lauf eine Anzahl von Tora-Rollen.

Hannah Arendt initiierte 1949 als Geschäftsführerin einer Unterorganisation der Jüdischen Restitutionsnachfolger-Organisation (JRSO) mit Sitz in New York die Rückführung von erbenlosen Judaika aus der US-Besatzungszone in jüdisch-kulturelle Einrichtungen in den USA und Israel. Zwei Jahre später holte der aus Frankfurt stammende ehemalige Kustos des Historischen Museums Guido Schoenberger im Auftrag der JRSO 114 Objekte ab und verteilte diese Judaika auf Jüdische Museen in den USA und Israel.

Stammler empfand das Vorhaben der JRSO als ungerechte Enteignung. Letztendlich fügte er sich und schrieb in der Museumschronik: „[...] die Juden kennen kein Nachgeben, die Sachen müssen nach Jerusalem und Amerika.“

„Wir haben die Juden losgebracht. (Leider)“

Die „Arisierung“ des Gedächtnisses an jüdisches Leben wirkt bis heute nach

Gottfried Stammler hatte im Nationalsozialismus eine stattliche Sammlung von enteigneten Judaika aus ganz Franken zusammengetragen. 1945 gab er dem Vorstandsmitglied der neugegründeten Jüdischen Gemeinde Nürnberg Bernhard Kolb (1882–1971) Tora-Rollen und Tora-Schmuck. Kolb war ihm dankbar und schrieb in seinen Erinnerungen hierzu: „So konnte der Gottesdienst am Simchath Thora ein wirklicher Tag der Thorafreude sein, jeder Teilnehmer nahm am Umzug einer Thora teil, sogar für die vier Knaben waren kleine Seforien (Tora-Rollen) zur Verfügung.“ Stammler hingegen notierte vom schlechten Gewissen geplagt am Rand seines Eintrags in der Museumschronik von 1936 „Wann bringen wir die Juden los?“, „Wir haben die Juden losgebracht. (Leider). Leider auf eine Art und Weise, die unmenschlich genannt werden muß. Das wollten wir nicht!“

Im kollektiven Gedächtnis des Ortes haben sich die Arisierung der Synagoge und die Enteignung von Judaika als Akt der Rettung verankert. Das 1996 eröffnete Jüdische Museum Franken hingegen setzte erstmals die problematische Sammeltätigkeit und die museale Präsentation der Synagoge unter Berücksichtigung von Stammlers Tagebuch- und Chronikeinträgen in den historischen Kontext und erntet bis heute hierfür Kritik. In Reaktion auf Stammlers museale „Arisierung“ des Gedächtnisses an jüdisches Leben, änderte Gründungsdirektor Bernhard Purin (1963–2024) 1996 das Narrativ in eines, das aus jüdischer Perspektive erzählt. Bis heute wirkt die nationalsozialistische „Arisierung“ des Gedächtnisses an jüdisches Leben nach. In vielen städtischen oder gemeindlichen Sammlungen werden Judaika noch immer ohne fachliche Expertise bewahrt und präsentiert.

Jüdische Kulturgutsammlungen im Nationalsozialismus

Wien

Der Sammlungsbestand des seit 1896 bestehenden Jüdischen Museums in Wien wurde im Nationalsozialismus enteignet und dem Wiener Völkerkundemuseum übergeben. Nach dem Krieg deutete das Völkerkundemuseum die Beschlagnahme der Judaika als Bewahrung um. Heute bewahrt das Jüdische Museum Wien mit diesem Bestand eine der weltweit größten Sammlungen von Judaika.

Prag

Während die Massentötung der Juden bereits in vollem Gang war, ließen die Nationalsozialisten in Prag ein „Jüdisches Zentralmuseum“ mit etwa 100.000 Objekten errichten. Nach 1945 bildeten sie den Bestand des Jüdischen Museums Prag.

Frankfurt am Main

Mitte November 1938 zeigte das Amt des Chefideologen der Nationalsozialisten und späteren „Reichsministers der Ostgebiete“ Alfred Rosenberg Interesse an der Errichtung eines von der Partei getragenen „Instituts zur Erforschung der Judenfrage“ in Frankfurt am Main. Mit seinem Einsatzstab verantwortete er bereits ab 1939 die Plünderung jüdischer Archive und Bibliotheken. Das 1941 eröffnete Institut war bis 1945 zentrale Sammelstelle von geraubten Judaika aus allen von Deutschland besetzten Gebieten.

Frankfurt am Main

Ein Großteil der Sammlung des 1922 gegründeten „Museums jüdischer Altertümer“ wurde im Novemberpogrom 1938 zerstört. Etwa 1.000 enteignete Objekte nahm das Historische Museum Frankfurt in seine

JÜDISCHES MUSEUM FRANKEN

Sammlung auf. Einige Judaika wurden im örtlichen Kunsthandel verkauft. Erst 1987 beschloss der Magistrat der Stadt Frankfurt, die enteigneten Judaika dem 1988 neu eröffnendem Jüdischen Museum Frankfurt zu übergeben. Der Bestand bildet den Kern der heutigen Judaika-Sammlung. Mit Unterstützung des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste betreibt das Museum seit einigen Jahren systematische Provenienzforschungen an seiner Judaika-Sammlung.

Braunschweig

1925 übernahm das Vaterländische Museum in Braunschweig die Inneneinrichtung und die Kultgegenstände einer 1776 südlich von Braunschweig in Hornburg erbauten Synagoge. Das Museum überführte sie nach Braunschweig und stellte sie in seinem Hauptausstellungsraum, der gotischen Hallenkirche St. Aegidien, auf. Im Nationalsozialismus wurde der Bestand unter nationalsozialistischen Vorzeichen zum „Fremdkörper in der deutschen Kultur“ musealisiert und nach 1945 abgebaut. Erst seit 2021 informiert eine neue Dauerausstellung „anhand einer Vielzahl von Exponaten und Judaika über die von prekären Rechtssituationen und Brüchen, Blütezeiten und Katastrophen gekennzeichnete niedersächsisch-jüdische Geschichte und die interkulturellen Wechselbeziehungen zwischen jüdischen und nichtjüdischen Gesellschaften, die hier immer wieder jeweils ‚Anderes‘ in ‚Eigenes‘ integriert haben.“

Schnaittach

Nach der Pogromnacht 1938 richtete Gottfried Stammler das Heimatmuseum in der Synagoge sowie im Rabbiner- und Vorsängerhaus der Jüdischen Gemeinde Schnaittach ein. Er verleihte die enteigneten Judaika in Schnaittach der Museumssammlung ein und übernahm ebenfalls die beschlagnahmten Judaika anderer Synagogen aus der unmittelbaren Region. 1939 händigte das Staatsarchiv Nürnberg Gottfried Stammler weit über 200 Judaika aus. Weder

JÜDISCHES MUSEUM FRANKEN

Synagoge noch Judaika setzte Stammler in den jüdischen Kontext. Die Treppenstufe an den Eingängen des Rabbiner- und Vorsängerhauses, wie auch die Treppenstufen, die er vom Vorsängerhaus in die Synagoge errichtete, ließ er mit geraubten jüdischen Grabsteinen pflastern.

FACT SHEET

<p>Gentlemen's Agreement Der Umgang mit Kulturgut aus jüdischem Besitz von 1933 bis heute Eine Ausstellung des Jüdischen Museums Franken in Schnaittach</p>	
Laufzeit	20. April 2024 bis 23. Februar 2025
Öffnungszeiten	Sa und So, 12-17 Uhr
Ausstellungsort	Jüdisches Museum Franken in Schnaittach, Museumsgasse 12-16
Ausstellungseröffnung	14. April 2024, 14 Uhr Anmeldung erforderlich: event@juedisches-museum.org
Abteilungen	8
Objekte	34
Fotografien	14
Begleitband	Erscheint zur Finissage am 23. Februar 2025
Führungstermine	Anmeldung: schnaittach@juedisches-museum.org Kuratorinnenführungen: 21. April 2024, 14 Uhr Führung mit der Kuratorin Monika Berthold-Hilpert 19. Mai 2024, 14 Uhr Führung mit der Kuratorin Monika Berthold-Hilpert

	<p>21. Juli 2024, 14 Uhr Führung mit der Kuratorin Daniela F. Eisenstein</p> <p>4. August 2024, 14 Uhr Führung mit der Kuratorin Daniela F. Eisenstein</p> <p>3. November 2024, 14 Uhr Führung mit der Kuratorin Monika Berthold-Hilpert</p> <p>Offene Sonntagsführungen:</p> <p>30. Juni 2024, 14 Uhr</p> <p>1. September 2024, 13 Uhr und 15 Uhr</p> <p>8. September 2024, 13 Uhr und 15 Uhr</p>
Führungsbuchung	<p>Führungen außerhalb der Öffnungszeiten können gebucht werden unter: besuch@juedisches-museum.org</p>
Impressum der Ausstellung	<p>Kuratorinnen Daniela F. Eisenstein und Monika Berthold-Hilpert</p> <p>Recherche Dr. Wolfgang Oppelt</p> <p>Textredaktion Marina Heller</p> <p>Wissenschaftliche Beratung Dr. Felicitas Heimann-Jelinek</p> <p>Aufbau Gerd Peitz; Anette Schubert, HandBuch, Nürnberg</p> <p>Bildung & Vermittlung Alisha Meininghaus, Benjamin Herrmann, Nicole Hertle, Svetlana Russolillo</p> <p>Sammlungsmanagement Sabine Sältzer</p>

**JÜDISCHES
MUSEUM
FRANKEN**

	<p>Verwaltung und Betrieb Jutta Putschner, Margarita Volskaya, Manfred Rose, Christian Nowak, Badr El Hammoumi</p> <p>Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Carolin Ordosch</p> <p>Grafik Katja Raithel, zur.gestaltung, Nürnberg</p> <p>Holzarbeiten Rainer Eberlein, Eberlein GmbH Holztechnik-Innenausbau, Nürnberg</p> <p>Druck Ulf Hausel, hausel werbung, Cadolzburg</p> <p>Ehrenamtliche Mitarbeit Lutz Trautvetter (Scanarbeiten), Lia Bauer, Susanne Birkmann, Andrea Kragl, Dagmar Menzel (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit)</p>
Leihgeber	Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg Heimatmuseum / Markt Schnaittach
Bildrechteinhaber	Israel Museum, Jerusalem Heimatmuseum / Markt Schnaittach Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
Förderung des Ausstellungsprojekts und Begleitbandes	Liane und Frank W. Wilmers Stiftung, Heimo Messer und Margit Reiss / ERGE- Elektrowärmetechnik Franz Messer GmbH, Verein zur Förderung des Jüdischen Museums Franken e.V.
Träger	Trägerverein Jüdisches Museum Franken e.V. Bezirk Mittelfranken Stadt Fürth Landkreis Nürnberger Land Markt Schnaittach Stadt Schwabach

PRESSEFOTOS

<p>PF_01</p>		<p>Plakat_GA_SN@Jüdisches Museum Franken Grafik: Katja Raitchel, zugestaltung, Nürnberg</p> <p>Ausstellungsplakat</p>
<p>PF_02</p>		<p>Dirk Rupnow@Andreas Friedle</p> <p>Professor Dr. Dirk Rupnow hält bei der Ausstellungseröffnung die Festrede „Schnaittach und die ‚Arisierung‘ jüdischer Geschichte und Kultur im Nationalsozialismus“</p>
<p>PF_03</p>		<p>Torarollen@Jüdisches Museum Franken Marktgemeinde Schnaittach</p> <p>Torarollen zerstörter jüdischer Gemeinden in Franken, Aufnahmeort Heimatmuseum Schnaittach um 1950</p>

**JÜDISCHES
MUSEUM
FRANKEN**

<p>PF_04</p>		<p>Judaika-Vitrine©Jüdisches Museum Franken Marktgemeinde Schnaittach</p> <p>Enteigneter Judaika-Bestand in einer Vitrine, Aufnahmeort Heimatmuseum Schnaittach um 1945</p>
<p>PF_05</p>		<p>Treppe aus jüdischen Grabsteinen©Jüdisches Museum Franken Marktgemeinde Schnaittach</p> <p>1938/39 ließ der ehemalige Heimatmuseumsleiter Gottfried Stammler das Rabbiner- und Vorsängerhaus mit der Synagoge verbinden. Hierfür ließ er eine Treppe aus jüdischen Grabsteinen als Trittstufen bauen.</p>
<p>PF_06</p>		<p>Blick in die Synagoge nach 1938 ©Jüdisches Museum Franken Marktgemeinde Schnaittach</p> <p>Der Heimatmuseumsleiter Gottfried Stammler errichtete in der Synagoge eine Abteilung für christliche sakrale Kunst. In dem einstigen Tora-Schrein platzierte er eine Pietà. Stammler war der Überzeugung, dass die jüdische Gemeinde Schnaittach ihre Synagoge im 16. Jh. über eine Kirche gebaut hatten.</p>

**JÜDISCHES
MUSEUM
FRANKEN**

PF_07



**Tora-Aufsätze aus der zwischen
1938 und 1945
zusammengetragenen
Sammlung von Gottfried
Stammler**

**©Jüdisches Museum Franken |
Fotograf Richard Krauss,
Nürnberg**

Nürnberg nach 1820, Silber,
Meister: Georg Ludwig August
Krauß (1779 - 1840) Beschau: N
und steigender Löwe

#1355-1356